

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 69 (1982)
Heft: 9: Bauen und Ökologie

Artikel: Ökologie und Tradition
Autor: Halter, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-52704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

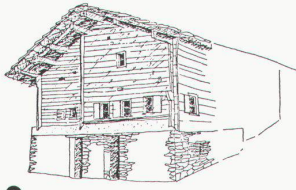
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



3

Was heisst das aber ganz konkret?

Ökologische Planung nimmt auf Belange Rücksicht, auf die die Planung, wie wir sie kennen, noch nicht reagieren konnte, da ihre Korrekturmechanismen langsamer arbeiten.

Zwei Beispiele sollen dies illustrieren:

Die traditionelle Bauweise kann bei dichter Besiedlung und höheren Komfortansprüchen der Bewohner auch umweltzerstörende Folgen haben. Dies zeigt das Beispiel der Walsersiedlungen im Schweizer Kanton Graubünden, wo durch den grösser werdenden Energieverbrauch der Bewohner der Waldbestand in der Nähe der Siedlungen über den nachhaltigen Zuwachs hinaus genutzt worden ist. Das ökologische Gleichgewicht ist dadurch in einigen Bergtälern empfindlich gestört worden.

Bessere Wärmedämmung und effizientere Heizanlagen garantieren bei niedrigerem Energieverbrauch (Holz) einen höheren Komfort – eine Lösung, die sicher auch durch die traditionelle Planung gefunden worden wäre.

Die immer deutlicher erkennbare Endlichkeit der zur Verfügung stehenden Mittel zeigt uns aber, wie unabdingbar nötig es ist, dass wir alle verfügbaren Möglichkeiten ausschöpfen, um schneller als früher zu optimalen Lösungen zu gelangen.

Eine Technik, die alles (auch Unsinniges) ermöglicht, liess uns vergessen, wozu wir sie eigentlich brauchen. Eine angepasste Technologie, wie sie etwa E.S. Schumacher propagiert hat, kann mit dazu beitragen, rascher zu optimalen Lösungen zu gelangen.

Eine Technik, die Sachzwänge schafft, ist keine angepasste Technologie. Sie zeugt Werke, die wenig eingepasst (verknüpft mit anderem) sind und die häufig die allgemeine Weiterentwicklung zu optimalen Strukturen behindern. Dass neue Wirtschaftsstrukturen den traditionellen Siedlungsformen oft die Grundlage entziehen, ist unbestritten.

Die traditionelle Streubauweise im Appenzellerland ist nur mit (klein)bäuerlicher Nutzung sinnvoll, als Ansammlung von Residenzen für Zivilisationsmüde ist diese Siedlungsart aber sehr unökologisch.



4

Baustoffe

Die traditionelle Verwendung ortsnaher Baustoffe ist auch ein Anliegen der «Ökologen». Grosse Transportdistanzen (mit entsprechendem Energieverbrauch) können vermieden werden. Auch der Energieaufwand zur Herstellung respektive Bereitstellung der Baustoffe sollte kritischer abgeklärt werden.

Mit traditionellen, tatsächlich leicht verfügbaren Baustoffen wie Lehm, Holz, Stroh und Feldsteinen können, ergänzt durch neue Technologien, neue Bauformen entstehen. Die alt-neuen Baustoffe bedingen bestimmte Formen, die streng funktional sind. Nicht durch nostalgische Mache, sondern durch das unterschiedliche Baustoffangebot und durch andere Umweltbedingungen entstehen neue regionale Baustile.

Als konkretes Beispiel seien die Untersuchungen von Franz Vollhard in Darmstadt und Gernot Minke an der Gesamthochschule in Kassel erwähnt. Sie muten uns noch etwas utopisch an.

Bedenken wir aber, dass nach den beiden Weltkriegen der Stampflehmbau jeweils für kurze Zeit die Bauweise der Wahl war – warum wird dann nicht weiter mit Lehm gebaut?

Der Stampflehmbau ist in unseren Breiten auch heute noch eine der komfortabelsten Bauweisen. Sie erfordert aber sehr gute Kenntnisse des Werkstoffs. Nicht alles ist «in Lehm» machbar. – Liegt hier vielleicht der tiefere Grund, weshalb die «Lehmtechnik» fast vergessen worden ist?

Recycling

Die Wiederverwendung von Baustoffen (Recycling aus Abbruchbauten) ist ein Element der traditionellen Architektur, das selten offen sichtbar wird, aber bei der Arbeit an solchen Bauten häufig festgestellt werden kann.

In unserer Wegwerfgesellschaft hatte das Wiederverwenden von Baumaterialien bislang häufig den Beigeschmack von Armut. Waren die wiederverwendeten Bauteile keine antiken Kunstwerke, so war Altes fast gleichzusetzen mit Ärmlichem.

Dass dies nicht so sein muss, beweisen die neuesten Bauten, die unter dem Namen Recycling-Architektur bekannt werden.



5

tektur bekannt werden.

Dieses Wiederverwenden von Baumaterial, diese auf den ersten Blick rein materiell erscheinende Weitergabe von Bewährtem schliesst immaterielle Werte mit ein. Die Achtung der Arbeit anderer, die Rücksichtnahme auf Bestehendes hilft mit, unsere Wegwerfmentalität zu überwinden, ja letztlich unseren eigenen Wert zu finden.

Zonen als abgestufte Übergänge

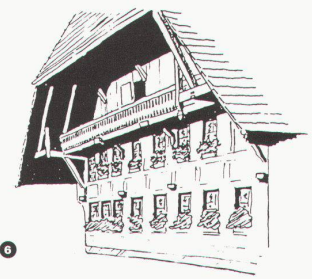
Ökologische und traditionelle Architektur hat noch eine weitere Gemeinsamkeit, die sie gegenüber der heute üblichen Architektur auszeichnet: Sie schafft Zonen, Stufen als Übergänge in verschiedene Bereiche. Sehr viele traditionelle Bauweisen kennen die thermischen Übergangsstufen: Laube, Kammer, Stube, Küche.

Ihre Öko-Entsprechung finden sie heute beim Wintergarten, Wohnraum und Rückzugsraum (Réduit). Wie Schalen legen sich die Temperaturbereiche um einen Kern.

In der heute üblichen Architektur spielt sich der Temperaturübergang in einer relativ dünnen Wandschicht ab. Übergangszonen fehlen fast gänzlich. Dass diese Stufung nicht nur im technischen Bereich, sondern auch im sozialen zum Ordnungsprinzip gemacht worden ist, mag das folgende Beispiel des Ortes von Gesprächen mit Fremden zeigen. In einzelnen Stufen demonstriert der Bewohner hier die Wichtigkeit des Gesprächs mit einem Besucher durch den Ort, wo dieses Gespräch stattfindet: ausserhalb des Vordachs, unter dem Vordach stehend, unter dem Vordach auf der Bank sitzend, im Hausgang, in der Küche, in der Stube, im (hinteren) Stübli, im Stall usw.

Wie armselig nehmen sich dagegen unsere zwei Stufen aus: vor der Wohnungstür, hinter der Wohnungstür (im Wohnraum).

Die abgestufte Verbindung von Gegensätzen liegt als Planungs-idee Bauökologen näher als die harte Abgrenzung, sei es nun im technischen oder im sozialen Bereich. Mit differenzierenden Übergängen verlieren viele Gegensätze ihre Härte, und sie werden zu anregenden und nicht zu blockierenden Elementen.



6

Selbstbau

Ansätze zum Selbstbau, zur unmittelbaren Erfahrung mit dem Material, zum Bauen als Selbsterfahrung sind eng mit der Ganzheitsidee verknüpft.

Die im Bauwesen übliche Aufgabenteilung in Planung und Ausführung hat bei vielen Beteiligten zu einem tiefen, wenn auch oft uneingestanden Unbehagen geführt.

Auf der Planungsseite versteht man zwar alles, begreift aber vieles nicht mehr. Diese kleine Nuance in der Art des Erkennens von Tatsachen scheint mir wesentlich zu sein. Nur zu oft wird sie übersehen.

Mit Begreifen ist ein ganzheitliches, unmittelbares Erkennen gemeint, das nicht nur das rationale Denken anspricht.

Das Verstehen hingegen zeigt, dass die Tatsache nur intellektuell erfasst worden ist. Das rationale Denken scheint mir sehr nahe dem geschriebenen oder gesprochenen Wort zu sein. Es neigt in seiner Struktur zu eindimensionalen Erkennensketten, statt zu Erkenntnisnetzen.

Dass Vernetzungen aber wesentliche Elemente unserer Umwelt sind, versuchte ich in der Einleitung aufzuzeigen.

Wesentlicher als die Fakten ist das, was sie verbindet.

Mit dieser Übersicht versuche ich kurz einige der wichtigsten Aspekte der ökologischen Architektur und der Bautradition darzustellen. Es ist klar geworden, dass die Begriffe ähnlich sind. Die traditionelle Architektur ist einerseits in vielen Fällen «in ihren Mechanismen» zu träge, auf rasche Umstellungen zu reagieren. Andererseits wird unter ökologischer Architektur nur zu oft nur das Eingehen auf ein einzelnes Detailphänomen verstanden (Nur-Solar-Architektur, Nur-Grün-Architektur, Nur-...-Architektur). Öko-Architektur ist aber mehr als nur ein Wintergarten, mehr als nur eine begrünte Fassade.

Wie die traditionelle Architektur ist ökologische Architektur ein integrierter Teil unserer Kultur.

Hans Halter

3 Walserhaus

4 Appenzeller Höfe bei Hundwil

5 Neuregionaler Baustil (New Mexico, USA)

6 Emmentaler Bauernhaus